

Vieles deutet darauf hin, dass sich Europa – nach dem Niedergang der kommunistischen Herrschaft im östlichen Teil des Kontinents, dem hoffnungsvollen demokratischen Aufbruch und den fortschreitenden europäischen Erweiterungs- und Integrationsprozessen¹ – erneut an einem kritischen „Scheideweg“ befindet. Die Geschehnisse in der Ukraine machten schlagartig deutlich, wie schnell unter der Oberfläche neuer europäischer Normalität alte geopolitische und machtsstaatliche Konfliktkonstellationen zum Vorschein kommen und wie wenig konsolidiert moderne demokratische, rechtsstaatliche und marktwirtschaftliche Institutionen in einzelnen osteuropäischen Gesellschaften erscheinen, aber auch, wie störanfällig supranationale Arrangements und Problemlösungsmechanismen unter Krisenbedingungen wirken.

Das Nachdenken über die Bedingungen und Erscheinungsformen der oft fragilen Moderne und die komplizierten Verläufe der Modernisierung bilden seit über drei Jahrzehnten den wichtigsten Schwerpunkt meiner wissenschaftlichen Arbeit. Dazu liegen einige Buchveröffentlichungen vor,² in denen sich

¹ Siehe dazu auch: Balla, Bálint/Sterbling, Anton (Hrsg.): Zusammenbruch des Sowjet-systems – Herausforderung für die Soziologie, Hamburg 1996; Bach, Maurizio/Sterbling, Anton (Hrsg.): Soziale Ungleichheit in der erweiterten Europäischen Union, Beiträge zur Osteuropaforschung 14, Hamburg 2008; Balla, Bálint/Sterbling, Anton (Hrsg.): Europäische Entwicklungsdynamik, Beiträge zur Osteuropaforschung 17, Hamburg 2009.

² Siehe vor allem: Sterbling, Anton: Modernisierung und soziologisches Denken. Analysen und Betrachtungen, Hamburg 1991; Sterbling, Anton: Widersprüchliche Moderne und die Widerspenstigkeit der Traditionalität, Hamburg 1997; Sterbling, Anton: Zumutungen der Moderne. Kulturosoziologische Analysen, Hamburg 2007; Sterbling, Anton: Krisen und Wandel, Hamburg 2009; Sterbling, Anton: Verwerfungen in Modernisierungsprozessen. Soziologische Querschnitte, Hamburg 2012.

historisch-modernisierungstheoretische Überlegungen, nicht ausschließlich, aber doch vielfach, auf Ost- und Südosteuropa angewandt finden. Die nähere Beschäftigung mit den Ursachen, Krisenerscheinungen und Auswirkungen des Ersten Weltkriegs,³ vor dem Hintergrund aktueller Geschehnisse in Europa in den letzten Monaten, veranlassten mich, über die Grundzüge, Krisenanfälligkeiten und Ausichten der Moderne nochmals intensiver nachzudenken, eigene Arbeiten dazu heranzuziehen und weitere soziologische Überlegungen zu diesen Problemen schriftlich festzuhalten. Daraus ergab sich das vorliegende Buch mit seinen drei spezifischen thematischen Schwerpunkten zur Moderne in Europa. Diese beziehen sich im Einzelnen, pointiert formuliert: auf den Stellenwert der Kritik im modernen europäischen Denken, auf die Ambivalenzen der Moderne und die multiplen Wege der Modernisierung in Europa sowie auf den „innengeleiteten“ oder „außengeleiteten“ Menschen und auf die Bedingungen der Demokratie und Freiheit in der europäischen Moderne.

Mit der erfahrungsgebundenen Kritik im Rahmen wie auch jenseits der Wissenschaften traten wesentliche Beweggründe und Bestimmungsmomente der Moderne geschichtsmächtig in Erscheinung. Dabei gewann das Prinzip der Kritik immer wieder eine weittragende oder weichenstellende, aber doch zugleich nur selten eine längerfristig dominante Bedeutung. Der Beitrag „Wissengesellschaft“ und „Informationszeitalter“. Zum Wandel der Wissensgrundlagen der Moderne“ geht auf das moderne Wissen und dessen Grundlagen, auf den Umgang mit Informationen und Wissensbeständen in der Gegenwartsgesellschaft wie auch auf die damit verbundenen Probleme der schwer bewältigbaren „Informationsflut“, die vielfach anscheinend eine Art von „Wissensblindheit“ oder „Vernebelung“ des Denkens erzeugt, ein. In diesem Aufsatz, wie in dem diesem vorangestellten Beitrag „Intellektuelle Kritik und sozialwissenschaftliche Erkenntnistätigkeit“ wird das mit der wissenschaftlichen Erkenntnispraxis wie auch mit der intellektuellen Reflexionstätigkeit eng und jeweils in spezifischer Weise verbundene Prinzip der Kritik als eine wesentliche Rationalitätsgrundlage und ein wichtiger Orientierungskompass im Wissenshorizont der Moderne herausgestellt.

In dem Aufsatz „Ambivalenzen der Moderne, Anliegen der Kunst und künstlerische Weltflucht“ werden die Moderne und ihre anderen Seiten, wie sie vornehmlich in der Kunst und in der Literatur in Erscheinung treten, thematisiert.⁴ Dabei geht es nicht zuletzt um die bereits in der Romantik so entschieden an den Tag gelegte Grundhaltung der „künstlerischen Weltflucht“, die gerade in totalitären

³ Siehe dazu insbesondere: Sterbling, Anton: „Die Schlafwandler“ – eine soziologische Lesart, in: Silesia Nova. Vierteljahresschrift für Kultur und Geschichte, 11. Jahrgang, Dresden-Breslau 2014 (S. 65–76).

⁴ Siehe: Steffen, Hans (Hrsg.): Aspekte der Modernität, Göttingen 1965.

Gesellschaften zu einer ebenso konsequenten wie legitimen Abwendungsreaktion angesichts deren Zumutungen und Systemzwängen wird, wobei totalitäre Herrschaftssysteme, wie sie das 20. Jahrhundert auch und gerade in Europa hervorgebracht hat, gleichsam als eine pathologische Ausprägung moderner Gesellschaften aufgefasst werden können.⁵ Insofern ist die europäische Moderne stets reich an Widersprüchen und Gegensätzen, an Erscheinungen der Ambivalenz und der Zerrissenheit, die gleichsam zu ihren grundlegenden Wesenszügen gehören. Weder die Kunst noch die intellektuelle Reflexion noch die Wissenschaft können die „Ambivalenzen“ der Moderne, die diese nicht nur von außen umstellen, sondern die ständig auch in ihrem Horizont aufscheinen und bis in ihre Kernbereiche hinein virulent sind, auflösen oder neutralisieren. Um diese Erkenntnis kommen wir – so zumindest die Tiefenüberzeugung meiner Beiträge – nicht herum, ohne uns selbst gründlich zu täuschen.

Neben der „Kritik“ als eines ihrer maßgeblichen, aber immer wieder auch außer Kraft gesetzten Leitprinzipien und den Ambivalenzen, der „Zerrissenheit“, der Moderne liegt ein weiterer Betrachtungsschwerpunkt auf der Frage nach ihren raumzeitlichen „Horizonten“. Die Reflexionen darüber können eigentlich beim Wort „Horizonte“ selbst beginnen. Darunter wird Verschiedenes verstanden, je nachdem, wie genau und wie wörtlich dieser Begriff genommen wird. Für die hier, vornehmlich auf Europa bezogene Verwendung ist zunächst das wörtliche Verständnis als „Gesichtskreis“ und damit die Standortgebundenheit als entscheidendes Merkmal der Horizonte relevant, aber sodann auch die übertragenen, metaphorischen Bedeutungen. Mit dem Horizont beginnt etwas oder hört etwas auf, allerdings eigentlich immer nur, von einem bestimmten Gesichtspunkt aus betrachtet. Mit den Standorten der Betrachtungen verschieben sich die imaginären Umkreise oder die gedachten Linien, die wir als Horizonte wahrnehmen oder definieren. Die Bedeutung dessen, das wir mit der Reichweite eines Horizonts erfassen, ergibt sich gleichsam aus der Unterscheidungsleistung einer imaginären Trennlinie, deren Relativität uns indes durchaus bewusst ist. Wenn wir von der Moderne und der europäischen Moderne im Besonderen sprechen, die häufig nur allzu schnell und mitunter auch entsprechend leichtfertig raumzeitlich definiert und verortet wird, kann diese relative und zugleich standortgebundene Bedeutung des Horizontbegriffs in mehrfacher Hinsicht sinnvoll zum Tragen kommen. Hierbei sind „Horizonte“ wohl mehr als nur eine nützliche Metapher, wenngleich auch dies.

Wenn wir von der Vielfalt der Moderne, wie in dem Beitrag „Multiple Moderne und historische Modernisierungstheorien. Anwendung auf das südöstliche Europa“, sprechen, so kann man das Bild eines von einem überragenden Standort

⁵ Siehe auch: Eder, Klaus: Geschichte als Lernprozeß? Zur Pathogenese politischer Modernität in Deutschland, Frankfurt a. M. 1985; Jesse, Eckhard (Hrsg.): Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Bonn ²1999.

betrachteten, weitläufigen Horizonts, in dem sich verschiedene, von niedrigeren Erhöhungen betrachteten Horizonte begegnen, überschneiden, aber auch auseinanderfallen, durchaus anschaulich finden. Der Begriff der Horizonte trifft hier auf die Vorstellung der Kulturkreise,⁶ die sich nicht zuletzt auf dem Balkan begegnen, überlagern und durchdringen, ohne indes in dieser gänzlich aufzugehen. Die Erscheinungen der Moderne – und dessen, wovon sich diese in ihrer Vielfalt abheben und abgrenzen – haben nicht nur eine ausgeprägte zeitliche Dimension und Dynamik, sondern stets auch eine merkwürdige Verhaftung mit jenen Dingen, die wir jenseits ihrer Horizontlinien annehmen oder vielleicht auch nur gedanklich dahin verschieben – und die wir wohl – auch im europäischen Kontext – ganz unzulänglich und mitunter auch irreführend „Tradition“ oder „Traditionalität“ nennen.⁷

Die sich ständig verschiebenden Horizontlinien der Moderne lassen gleichsam immer wieder andere Trennungen und Berührungen, andere Spannungen und Verschränkungen, zwischen ihren Erscheinungsformen und Gestaltungen und überkommenen, traditionellen Wertvorstellungen, Strukturelementen, Verhaltensweisen und Stilen erfassen und erkennen. Genau um diese spezifischen „Spannungs- und Verschränkungsbeziehungen“, die gelegentlich auch als Ambivalenzen oder auch als „Zerrissenheit“ aufscheinen, geht es in nahezu allen Texten dieses Bandes wie in meiner wissenschaftliche Arbeit überhaupt.⁸

Dies erscheint gleichsam in den sozialen Bedingungen und der Verfassung der Moderne selbst begründet, im Verhältnis von Mensch und Gesellschaft schlechthin.⁹

⁶ Siehe dazu auch: Holenstein, Elmar: Kulturphilosophische Perspektiven. Schulbeispiel Schweiz, Europäische Identität auf dem Prüfstand, Globale Verständigungsmöglichkeiten, Frankfurt a. M. 1998; Sterbling, Anton: Identitätsfragen, sozialer Wandel in Südosteuropa und das Dauerdilemma „zwischen Ost und West“, in: Kulturkreise. Kulturosoziologie, Potsdam 2014 (S. 67–81), insb. S. 76 f.

⁷ Siehe: Sterbling, Anton: Zur Dynamik der Traditionalität in südosteuropäischen Gesellschaften, in: Dahmen, Wolfgang/Himstedt-Vaid, Petra/Ressel, Gerhard (Hrsg.): Grenzüberschreitungen: Traditionen und Identitäten in Südosteuropa. Balkanologische Veröffentlichungen Bd. 45, Wiesbaden 2008 (S. 608–618).

⁸ So äußerte ich in einem Interview: „Insbesondere die vielfältigen traditionellen Einschläge des sozialen Lebens, denen ich in Rumänien vielgestaltig begegnete, sowie das immer wieder erlebte komplizierte Spannungs- und Verschränkungsverhältnis moderner und traditionaler Wertvorstellungen, Handlungsmuster und Strukturelemente sind ein wesentlicher Erfahrungshintergrund meines wissenschaftlichen Denkens, meines Weltverständnisses überhaupt. Siehe: „Sich auf verschiedenen Pfade geistiger Tätigkeit und der Imagination begeben“. Stefan Sienerth im Gespräch mit Anton Sterbling, in: Sterbling, Anton: „Am Anfang war das Gespräch“. Reflexionen und Beiträge zur „Aktionsgruppe Banat“ und andere literatur- und kunstbezogene Arbeiten, Hamburg 2008 (S. 237–254), vgl. S. 243 f.

⁹ Die Anlehnung an Karl Mannheims Titel erfolgt bewusst, wiewohl im vorliegenden Band doch vielfach ganz andere Ansätze und Perspektiven verfolgt werden. Siehe: Mannheim, Karl: Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus, Bad Homburg-Berlin-Zürich 1967.

Für manche Soziologen wie Niklas Luhmann und seine Gefolgschaft mag es naiv wirken, das Verhältnis von Mensch und Gesellschaft überhaupt noch zu thematisieren, da dies jenseits ihres elaborierten kategorialen soziologischen Denkapparates und Analyseansatzes liegt.¹⁰ Man kann dieses Verhältnis – auch und gerade im Horizont der europäischen Moderne – aber auch anders sehen und die damit verbundenen Erkenntnisse gleichsam auch kritisch gegen bestimmte soziologische Denkweisen und ihre sozialen Wirklichkeitsdefinitionen und Sinnstiftungsprozesse wenden, die nicht zuletzt auf eine Eliminierung oder zumindest Marginalisierung und „Entmündigung“ des Menschen angelegt sind.¹¹ Insofern bleibt im Rahmen der Soziologie – gerade mit Blick auf das Individuum und die Gesellschaft im Horizont der Moderne – das in einem noch weitgehend ungeklärten Widerstreit erscheinende Verhältnis des „innengeleiteten“ oder „außengeleiteten“ Menschen eine zentrale Fragestellung, die gleichsam die älteren philosophischen Fragen der Determination und Freiheit des menschlichen Handelns aufgreift, weiter verfolgt und in einer spezifischen Weise thematisiert.

Beginnt erst mit der sozialen Herrschaft, so Friedrich H. Tenbruck, die von individuellen Akteuren, ihrer positionsbegründeten Verfügungsmacht und ihren eigenen Willensbestrebungen mitbestimmte eigentliche „Geschichte“,¹² so rückt in der Moderne, durch die Zunahme entsprechender Kontingenzen und Öffnungen des Möglichkeits- und Wahrscheinlichkeitshorizontes des menschlichen Handelns, der Widerstreit des „innengeleiteten“ und „außengeleiteten“ Menschen – auch und nicht zuletzt im Rahmen des soziologischen Denkens – noch entschiedener in den Mittelpunkt der Reflexionen. Dem wird in dem Beitrag „Der „innengeleitete“ oder der „außengeleitete“ Mensch im Horizont der Moderne“, im Hinblick auf verschiedene Widersprüche und Vermittlungsmöglichkeiten sowie die Ambivalenzen der europäischen Moderne und die „Zerrissenheit“ des modernen Menschen nachzugehen sein.

Selbst wenn man den „abendländischen Rationalismus“ im Sinne Max Webers nur für eines ihrer Kernelemente, nicht als die europäische Moderne überhaupt

¹⁰ Siehe vor allem: Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a. M. 1984.

¹¹ Siehe zum Beispiel: Schelsky, Helmut: Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, Opladen 1975; Tenbruck, Friedrich H.: Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder Die Abschaffung des Menschen, Graz-Wien-Köln 1984.

¹² Siehe: Tenbruck, Friedrich H.: Die Soziologie vor der Geschichte, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 16, Opladen 1972 (S. 29–58), insb. S. 47 ff; Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Eliten im Modernisierungsprozeß. Ein Theoriebeitrag zur vergleichenden Strukturanalyse unter besonderer Berücksichtigung grundlagen-theoretischer Probleme, Hamburg 1987, insb. S. 114 f.

betrachtet, so lassen sich für diese doch charakteristische und unverwechselbare Wissensformen und Wissensbestände, Weltdeutungen und Wertideen, Institutionen und gesellschaftliche Ordnungsmuster, Verhaltensweisen und Formen der Lebensführung ausmachen, wie groß die Vielfalt und die Variationen dabei auch sein mögen.¹³ Zu den zentralen Wertideen und zugleich schwierigen institutionellen Gestaltungsproblemen moderner Gesellschaften zählen wohl ‚Freiheit‘ und ‚Demokratie‘. Diese zentralen Aspekte der Moderne werden in den Beiträgen „Zur Rolle der Eliten in der Demokratie“ und „Über Freiheit“ zum Abschluss dieses Bandes behandelt. Sie sind für die Erhellung des Horizonts der europäischen Moderne sicherlich von ebenso unverzichtbarer wie unschätzbbarer Bedeutung.

¹³ Siehe: Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, Tübingen ⁹1988; Schluchter, Wolfgang: Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus. Eine Analyse von Max Webers Gesellschaftsgeschichte, Tübingen 1979.

Wege der Modernisierung und Konturen der Moderne
im westlichen und östlichen Europa

Sterbling, A.

2015, VII, 197 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-07050-2